Eine Patrouille in Trübbach bespricht das weitere Vorgehen.

Die Zivilschützer geben ihre Beobachtungen per Funk durch.

Trotz völliger Dunkelheit müssen die Einsatzkräfte den Überblick bewahren: Eine Patrouille berät sich an einer gefundenen Schwachstelle. Sie müssen

Wachsamer Gang durch die Dunkelheit

Suchen, finden, markieren, melden: Wie der Zivilschutz bei Hochwasser den Rheindamm kontrolliert, zeigte kürzlich eine Grossübung.

Michael Wanger

Region In der Zivilschutzanlage am Rosshag in Buchs herrscht reges Treiben. Einsatzkräfte hören den Funk ab, verschieben Nummern auf der Landkarte und besprechen die jüngsten Meldungen. Schon kommt der nächste Funkspruch: «Rheinkilometer 46. Datum: 26.06.25. Uhrzeit: 22.10 Uhr. Stehendes Wasser, Alpha.»

Roland Huber, Kommandant der Zivilschutzorganisation Werdenberg (ZSO), klärt auf: Die Patrouille hat auf Kilometer 46 ab Zusammenfluss des Vorder- und Hinterrheins bei Reichenau, also etwa auf Höhe Rans, eine Schwachstelle am Dammfuss entdeckt. Es ist Wasser ausgetreten. Deshalb die Nato-Kennung «Alpha». Sie gibt die Position der Schwachstelle am Damm an. Die Möglichkeiten reichen bis H, «Hotel».

Es beginnt bei 17'000 Badewannen-Füllungen

Heute proben die Einsatzkräfte für ein Hochwasserereignis. In diesem Szenario hat der Stab des Rheinunternehmens die ZSO Werdenberg aufgeboten, weil der Durchfluss im Rhein die Schwelle von 2600 Kubikmetern pro Sekunde – das sind über 17'000 gefüllte Badewannen – überschritten hat. Es drohen Schäden am Damm. Anders als im Unteren Rheintal, wo der Fluss einen zweiten Schutzdamm im Vorland hat, gibt es hier nur ein Gerinne. «Was geschehen würde, wenn dieses bricht, kann sich jeder vorstellen», sagt Huber.

Die Aufgabe des Zivilschutzes ist es, den Damm sorgfältig zu kontrollieren. Schwachstellen zeigen sich auf verschiedene Weisen. So zum Beispiel als Risse oder Rutschungen an der Böschung, als Verformungen der Dammkrone oder eben wie eingangs erwähnt als Wasseraustritte. Aber auch von Treibholz- und Geschiebestaus vor Brücken geht eine Gefahr aus. «Ziel ist es, die Schwachstelle zu finden, solange man noch eingreifen kann», sagt Huber.

Und so läuft die Kontrolle ab: Eine Patrouille à drei Personen durchkämmt einen zugewiesenen Dammabschnitt. Findet sie eine Schwachstelle, markiert und dokumentiert sie diese und meldet sie anschliessend der Einsatzzentrale in Buchs und dem Führungsstützpunkt in Feldkirch. In diesem sitzen im Ernstfall der Führungsstab des Rheinunternehmens und Zivilschützer aus dem Fachbereich Führungsunterstützung, aber auch Geotechniker, die bei Bedarf ausrücken. Denn die Intervention an der Schwachstelle liege nicht im Aufgabenbereich der ZSO Werdenberg. «Wir sind ausschliesslich für die Kontrolle zuständig», erklärt Huber.

Ein 25,5 Kilometer langes Einsatzgebiet

Das Einsatzgebiet der ZSO Werdenberg reicht von Trübbach bis Oberbüchel bei Lienz beziehungsweise von Rheinkilometer 36 zu 61,5. Für eine Länge von rund 25,5 Kilometern braucht es verständlicherweise weitaus mehr als eine Patrouille. Laut Huber könnte die ZSO Werdenberg maximal 16 Trupps mit 48 Einsatzkräften losschicken. Sie wäre im Ernstfall aber auf die Unterstützung anderer Zivilschutzorganisationen angewiesen. Denn bei einem Hochwasserereignis braucht es mitunter einen Schichtbetrieb. Aus diesem Grund stehen bei der heutigen Übung nicht nur Zivilschützer aus dem Werdenberg, sondern auch dem Rheintal, dem Sarganserland und dem Toggenburg im Einsatz.

Entlang des Werdenberger Rheinabschnitts gibt es drei sogenannte Log-Basen: den Rheinwerkhof Trübbach, das Lokal des Pontoniervereins Buchs und den Hochwasserstützpunkt beim Steinbruch Oberbüchel. Sie dienen als Zielpunkte und Unterkünfte für die Patrouillen. Dort können sich die Einsatzkräfte im Trockenen aufwärmen und verpflegen oder auch neues Material fassen. Der Kühlschrank ist im Ernstfall gefüllt. «Die Unterkunft in Buchs wird uns freundlicherweise von den Pontonieren zur Verfügung gestellt», freut sich Huber.

Entweder nass werden oder im Dunkeln arbeiten

Verschnaufpausen in den Log-Basen sind notwendig, weil die Patrouillen pro Gang zweieinhalb bis drei Stunden unterwegs sind und dabei fünf bis sechs Kilometer zurücklegen – in einem realistischen Szenario wohl bei Dauerregen. Ähnlich erging es der ersten Schicht heute, die gegen 21.30 Uhr in die Buchser Einsatzzentrale zurückgekehrt ist. «Kaum waren sie um 16 Uhr ausgerückt, setzte der Regen ein», sagt Huber, «kaum sind sie da, hört es wieder auf.» Die zweite Schicht müsse dafür im Dunkeln arbeiten, argumentiert er.

Es ist die erste Nachtübung der ZSO Werdenberg in diesem Bereich. Doch die Einsatzkräfte schlagen sich gut. Auf der Fahrt auf der Dammkrone fallen am Wegrand hin und wieder Kunststoffpfähle mit Knicklichtern auf. Auf dieser Höhe haben die Patrouillen eine Schwachstelle erkannt, markiert und gemeldet. Diese «Köder» hat das Rheinunternehmen heute Morgen vorbereitet. Um die Aufgabe realistischer zu machen, verändern die Verantwortlichen den Zustand der Schwachstellen im Verlauf des Einsatzes. So wie es bei einem tatsächlichen Ereignis wäre.

«Bis wir im Werdenberg kontrollieren müssen, haben unsere Partner im Unteren Rheintal längst alle Hände voll zu tun», sagt Huber. Die Wahrscheinlichkeit, dass es in der Region einmal zu einem Aufgebot kommt, ist gering, aber nicht ausgeschlossen. Im August 2023 beispielsweise half die ZSO Werdenberg im Unteren Rheintal bei Kontrollen. Damals überflutete der Rhein in Widnau das dafür vorgesehene Vorland. Dass manche Medien davon berichteten, der Rhein sei über die Ufer getreten, stimme also nicht.

Huber ist mehr als 20 Stunden auf den Beinen

Während Huber davon erzählt, treffen er und der W&O-Redaktor auf insgesamt drei Patrouillen, die jeweils gerade eine Schwachstelle gefunden haben und sie dokumentieren – in kniehohem, nassem Gras und nur beim Schein ihrer Taschenlampen. Die Einsatzkräfte werden noch bis tief in der Nacht unterwegs sein. Die Übung dauert nämlich noch bis um 3 Uhr. Und obwohl Huber heute keine aktive Rolle innehat, wird er bis zum Ende mit dabei sein. Der lange Tag – er steht schon seit kurz vor 7 Uhr im Einsatz – fordert schon längst seinen Tribut. Vor Eintreffen des W&O-Redaktors habe sich Huber deshalb kurz hingelegt. Er werde es auch nach der Führung nochmals tun. Natürlich nur dann, wenn es die Lage auch zulässt.

Morgen um 10 Uhr wird er gemeinsam mit seinen Kollegen die Einsatzfahrzeuge reinigen. Danach folgt eine kurze Nachbesprechung mit den beiden Einsatzleitern. Die grosse Evaluation folge glücklicherweise erst zu einem späteren Zeitpunkt. Soll heissen: Es bleibt endlich Zeit für einen langen, erholsamen Schlaf.

Rheinunternehmen trägt Hauptverantwortung

Bis zur Reorganisation der Zivilschutzorganisationen und der Anpassung der Wasserwehrverordnung waren bei einem Hochwasserereignis die Feuerwehren für die Kontrolle des Rheindamms zuständig. Seit 2022 nehmen die Mitglieder der ZSO Werdenberg regelmässig an Aus- und Weiterbildungen zum Thema teil. Organisiert werden diese vom Rheinunternehmen.

Dieses ist auch für die Stabsarbeit der Wasserwehr verantwortlich. Das heisst, es überwacht den Pegelstand und Durchfluss am Rhein und bietet bei Bedarf die Zivilschutzorganisationen auf (siehe Haupttext). Das Rheinunternehmen gibt vor, wo und wie oft die Kontrollen durchgeführt werden müssen. Den Einsatz vor Ort koordinieren aber die Zivilschutzorganisationen selbst. *(mw)*

Position und Art der Beobachtung genaustens dokumentieren.

Bilder: Michael Wanger

Ein Zivilschützer markiert eine Schwachstelle mit Meldezettel und Knicklicht.

Die Schwachstelle – hier stehendes Gewässer – wird am Boden sichtbar gekennzeichnet.

In der Zentrale am Rosshag laufen alle Meldungen zusammen. Die Einsatzkräfte koordinieren von dort aus die Kontrollgänge.